

Willigis Jäger

Mystik - Weltflucht oder Weltverantwortung?

Wer bin ich?

Die Evolution hat die Spezies Mensch mit Erkenntnis- und Verhaltensmöglichkeiten ausgestattet, dank derer sie sich in der Biosphäre dieses Planeten einigermaßen zurechtfinden und behaupten kann. Das Wesen des Seins selbst in einem direkten Zugriff zu erfassen, blieb dem Menschen zunächst versagt. Er brauchte es in den Jahren der Menschheits-kindheit ja auch nicht. Zum Überleben der Art genügte es zunächst, sich zu ernähren und fortzupflanzen, sich fürchten und notfalls davonlaufen zu können, einen Verständigungsmodus zu haben und der Gefühle von Zuneigung und Abneigung fähig zu sein. Später entwickelte der Mensch Projektionen auf ein allmächtiges Schöpferwesen, um die eigene Existenz und die der Welt zu deuten. Mehr war für das Überleben nicht wichtig.

Heute dagegen kann er es sich nicht mehr leisten, den Bereich des universalen Bewußtseins aus seinem Menschsein auszuklammern. Angesichts der Sackgasse, in die die Menschheitsentwicklung geraten ist, genügt und trägt es nicht mehr, die religiöse Weltdeutung der Vorfahren fraglos zu übernehmen. Offensichtlich können nur noch die Suche nach neuen Paradigmen und der Quantensprung in eine neue Bewußtseinsebene vor dem Untergang retten.

Nach Jean Gebser¹ entwickelte sich das menschliche Bewußtsein aus einem archaischen Vorbewußtsein in ein magisches Bewußtsein, aus dem magischen ins mythische und aus dem mythischen in das mentale Bewußtsein. Heute steht der Mensch offensichtlich vor einer erneuten Öffnung seines

Bewußtseins, einer Öffnung ins Transpersonale, Mystische. Nicht nur der Christ, der *Mensch* der Zukunft wird ein Mystiker sein oder er wird nicht mehr sein, möchte ich in Abwandlung eines Wortes von Karl Rahner sagen.

Die Entwicklung ist jedoch nicht gleichmäßig. Während ein Teil der Menschheit erkennt, daß sie sich in den letzten Jahrhunderten vom schlimmsten Aberglauben ihrer Geschichte täuschen ließ, von Intellektualismus, Materialismus und Positivismus, verstrickt sich der andere Teil immer tiefer darin. Die Aufgeschlossenen allerdings können nicht mehr anders als neue Deutungen suchen, um den Menschen den Sinn ihrer Existenz zu erhellen.

Wer bin ich? Diese uralte Frage wird in unseren Tagen mit neuer existentieller Schärfe, ja mit Verzweiflung wieder gestellt. Warum laufen wir ein paar Jahrzehnte auf diesem absolut unbedeutenden Staubkorn im Kosmos herum? Was sollen unsere sechzig, siebzig oder achtzig Lebensjahre angesichts der Zeiträume von Milliarden von Jahren kosmischen Geschehens?

Wir wissen heute, daß die Spezies Mensch - zieht man in einem Modell die achtzehn bis zwanzig Milliarden Jahre, die der Kosmos besteht, auf ein Jahr zusammen - erst am 31. Dezember fünf Minuten vor Mitternacht auftauchte, und fünfzehn Sekunden vor Jahres-schluß Jesus Christus geboren wurde.

Wir wissen auch, daß 98% aller Spezies auf dieser Erde ausgestorben sind. Auch die Spezies Mensch wird möglicherweise aussterben. Die Urwirklichkeit aber, die wir im christlichen Abendland Gott nennen, wird nach dem Tod jedes einzelnen und auch nach dem Aussterben der Spezies Mensch in Milliarden von Formen weiterbestehen.

Angesichts dieser kosmischen Dimensionen stellt sich die Frage nach dem Sinn des individuellen Lebens und nach einer neuen Deutung religiöser Begriffe wie «Auferstehung» und «Erlösung». Der Sinn des Menschseins kann sich nicht in seiner personalen Struktur erfüllen, sondern nur in der Erfahrung und Identifikation mit jener Urwirklichkeit, mit dem Leben selber, das immer wieder neu er- steht.

Die neue Sicht des Menschen

Die neue Sicht des Menschen beruht auf einer neuen Kartographie der menschlichen Psyche. Darin macht das Personale nur noch einen kleinen Teil aus, während es für die traditionelle Deutung und Sicht von Mensch und Welt die alleinige Grundlage darstellt. Die traditionelle Theologie z.B. huldigt in ihrer Überbetonung des Personalen einem Geozentrismus und Homozentrismus, der kaum zu überbieten ist. Wir leiden an einem Mittelpunktswahn.

In Wirklichkeit vollzieht sich die Evolution keineswegs auf die Erde oder gar auf die Person des Menschen zentriert, sondern in kosmischen Dimensionen. Das Universum kommt ohne die Spezies Mensch zurecht, und wir sind sicher nicht das einzige seiner Existenz bewußte Wesen.

Sinn finden heißt, hinter allen Strukturen jene Dimension erfahren, aus der alles kommt. Das ist möglich, wenn wir den Sprung vom personalen ins transpersonale Bewußtsein wagen. Dieses transpersonale Bewußtsein wird in der Transpersonalen Psychologie noch einmal unterteilt in feinstoffliches Bewußtsein, kausales Bewußtsein und kosmisches Bewußtsein². Letzteres ist die Ebene der Mystik. Und die überwältigende Erfahrung der Mystik des Ostens und Westens ist, daß die Urwirklichkeit Leben, Gottheit, das Numinose - oder wie man sie sonst noch nennen mag - sich in jeder und so auch in dieser unserer menschlichen Struktur manifestiert.

Bevor ich auf das kosmische Bewußtsein zurückkomme, noch ein paar Gedanken zu jener Krise, in der heute die Religion allgemein steckt. Ich folge dabei teilweise den Ausführungen von Ken Wilber in seinem Buch «Der glaubende Mensch».

Krise der Religion

Religion gerät immer dann in eine Krise, wenn die vorherrschende Weltdeutung durch die Erfahrung einer höheren Ebene in Frage gestellt wird. Heute ist es die mystische Ebene, die mehr denn je die auf kognitiven Erkenntnissen aufbauenden theistischen Religionen in

Frage stellt. Immer mehr Menschen stehen an der Schwelle einer transpersonalen Erfahrung. Sie ahnen und nicht wenige erfahren auch, daß es eine Gewißheit gibt, die rein kognitive Glaubenswahrheiten übersteigt.

Wir stehen vor allem in den theistischen Religionen vor einer vertikalen Veränderung, einer Transformation, wie Ken Wilber diese Entwicklung nennt: «Die gegenwärtige Translation (systeminterner Erneuerungsversuch, Reformation) beginnt ihren besänftigenden, phasenspezifisch integrativen Aufgaben nicht mehr nachzukommen, d.h. ihre Sinneinheiten beherrschen nicht mehr den Alltagsverstand; zu viele ihrer Unsterblichkeitssymbole (im Christentum z.B. der Auferstehungsglaube, Erlösungsvorstellungen, Gottesbilder) haben auf schockierende Weise Schaden erlitten; strukturelle Spannungen nehmen allmählich zu und treiben das System in Unruhen und Wirren; die Struktur fängt schließlich an, sich zu lockern und abzubröckeln; wenn es im alten translatorischen Repertoire keine lebensfähigen Samenkristalle gibt, regrediert das System entweder (wie das heute der Fall ist) auf niedrigere Formen oder zerfällt völlig; wenn es lebensfähige Samenkristalle gibt, dann werden die strukturellen Spannungen absorbiert und durch die Kristalle kanalisiert, und das System als ganzes kommt durch seine Konflikte auf eine höhere Ebene struktureller Organisation und Integration. Die alte Translation stirbt ab; es kommt zur Transformation; neue und höhere Translationen werden geboren.»³.

Die Wandlung des religiösen Bewußtseins oder die Transformation der Religion ist also ein Sprung von einer Ebene auf eine andere. Während sich die alte Translation mit dem Herumschieben von Möbeln im selben Stockwerk vergleichen läßt, ist die Transformation wie der Umzug in ein anderes Stockwerk.

Das immer stärker werdende Bedürfnis nach universell-mystischer Überschreitung der Ich-Grenzen resultiert aus der Sehnsucht nach Lebenssinn, nach Ganzheit und Vollendung und hat eine universelle Religiosität zur Folge. Sie führt zu dem, was die philosophia perennis unter der transzendenten Einheit aller Religionen versteht.

Jeder mystische Weg ist ein Weg hinaus aus

dem engen konfessionellen Religionsverständnis. Das muß nicht einen Abschied von der Religion an sich bedeuten, wohl aber sprengt und übersteigt die Mystik alles, was Religion verdinglichen und festschreiben will. Religion ist nur eine Landkarte, die den Weg in die mystische Erfahrung zeigen soll. Leider aber lehrt die Religion ihre Anhänger im allgemeinen nur, mit dem Finger auf der Landkarte zu fahren, statt sie auf ihren eigenen Weg durch die Landschaft zu entlassen. Östliche Religionen können dabei so oberflächlich und steril sein wie das Christentum, wenn beide nicht ständig von der mystischen Erfahrung her neu belebt werden.

Transformation der Religion - nicht nur Reformation

Was uns nottut, ist eine radikal neue Interpretation des christlichen Glaubens im Sinne einer Transformation. Es wäre gut, sich dabei an den Erkenntnissen der zeitgenössischen Naturwissenschaft zu orientieren.

Wir erleben z.B. unseren Körper als fest und greifbar. In Wirklichkeit aber - sagt uns die Naturwissenschaft - ist er so leer wie interstellarer Raum. Unser Körper gleicht dem Sonnensystem, in dem zwischen den einzelnen Himmelskörpern leerer Raum ist. Leerheit aber ist nicht Nichts. Sie ist die Fülle des nichtmateriellen Bewußtseins. Dieses nichtmaterielle Bewußtsein ist zeit- und raumlos, aber es drückt sich ständig in Zeit und Raum, in einem materiellen Körper aus. Wir sind nicht menschliche Fleischklumpen, die voneinander getrennt sich durch Raum und Zeit bewegen; wir sind immaterielles und zeitloses Bewußtsein, das sich in einen Körper eingegrenzt hat, sich darin erfährt und als dieser Körper wieder vergehen wird. Im ständigen Kommen und Gehen aller Formen und Strukturen vollzieht sich das große Welttheater Akt für Akt.

Jede Form strebt zur Erfahrung der Einheit des Lebens, also zum Überschreiten ihrer Individualität. Nur in der Erfahrung des allem zugrundeliegenden Lebens erhält der Mensch eine Sinndeutung seiner individuellen Existenz. Alle anderen Deutungen lassen sich mit rationalen Argumenten zerschlagen. Religion

sollte uns zur Erfahrung dieses Lebens verhelfen. Das ist ihre vornehmste Aufgabe. Ihr Lehrgebäude sollte einzig im Dienst dieser Aufgabe stehen. Leider aber erstarrt eine gewachsene Religion zu leicht im Selbstzweck.

Weil Dogmen und Moral, wie sie heute verkündet werden, nicht mehr der Erfahrungswirklichkeit der Menschen entsprechen, treten viele aus der Institution aus und suchen nach einer neuen Grundlage für ihr Leben. Nicht wenige finden sie in den esoterischen Wegen, die es in allen Religionen gibt, die aber nicht von allen gelehrt werden.

Wege wie Zen, Yoga, Vipassana und Kontemplation sind spirituelle, weniger religiöse Wege im üblichen Sinn des Wortes; denn sie haben mit Erfahrung zu tun und nicht mit festgeschriebenen Glaubensinhalten. In ihrer Grundstruktur einander sehr ähnlich, sind sie Bestandteil einer philosophia perennis, wie sie in unserem Menschsein grundgelegt und in allen Religionen, Kulturen und Zeiten nachzuweisen ist. Hier liegt der eigentliche Zugang zur universalen Wirklichkeit und der Ansatz für eine kosmische Religiosität. Aber zunächst kann diese sich - wie das eigentlich immer war - nur auf Häretiker, heilige Narren, Weise und Nonkonformisten stützen. Es wird noch einige Zeit dauern, bis die Spezies Mensch sich als eine zeitbedingte und vergängliche Spielart Gottes verstehen kann.

Kosmische Religiosität

In der kosmischen Religiosität weiß sich der Mensch mit dem Ganzen und mit allem verbunden und eins. Da stimmt die neue Sicht des Universums seitens der Naturwissenschaft weitgehend mit den Grundideen der spirituellen Traditionen der philosophia perennis überein. Meister Eckhart meinte wohl nichts anderes, wenn er predigte: «Alles, was du da über deinen Gott denkst und sagst, das bist mehr du selber als er; du lästerst ihn, denn, was er wirklich ist, vermögen alle jene weisen Meister in Paris nicht zu sagen. Hätte ich auch einen Gott, den ich zu begreifen vermöchte, so wollte ich ihn niemals als meinen Gott erkennen. Darum schweige und klaffe nicht über ihn, behänge ihn nicht mit den

Kleidern der Attribute und Eigenschaften, sondern nimm ihn «ohne Eigenschaft», als er ein überseiendes Sein und eine überseiende Nichtheit ist.»⁴

Kosmische Religiosität kennt keinen personal geformten Gottesbegriff. «Person» erscheint mehr und mehr als ein Gefängnis, ein Gefängnis für Gott ebenso wie für den Menschen.

Die großen religiösen Genies aller Zeiten, deren Erfahrung man später als Religionen festgeschrieben hat, zeichnen sich durch eine solche kosmische Religiosität aus. Sie kannten kein Lehrgebäude und keinen Gott, den Menschen mehr oder weniger nach ihrem eigenen Bild geschaffen haben. Sie lehrten vielmehr, daß der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist, d.h. daß sich dieses universale Leben auf vielfältigste Weise und im Menschen eben als menschliche Form manifestiert. «Gott ist in euch. Ihr seid seine Söhne und Töchter». Das war die Urerfahrung Jesu und aller Weisen dieser Erde. Und sie wollten nichts anderes als den Menschen einen Weg in diese Gotteserfahrung zeigen. Wie Jesus soll der Mensch begreifen, daß er von Gott ist, eins mit dem Vater.

Die traditionelle Theologie freilich ist geneigt, ein solches Verständnis als Neo-Gnosis abzutun. Aber im Gegensatz zur historischen Gnosis, die sich in Verachtung von der Welt abkehrte, führt die echte mystische Tiefenerfahrung zur vollen Weltbejahung und Weltverantwortung; denn der Mystiker erfährt alles, was ist, als eine Manifestation jener Urenergie, die in den theistischen Religionen Gott genannt wird, in den östlichen Religionen Sunyata, Wesensnatur, Nirvana usw.

Manche würden eine solche Erfahrung auch gerne mit dem Schlagwort Pantheismus abtun. Was hier erfahren wird, ist aber die Nicht-Zweiheit von göttlichem Leben und menschlicher Form. Was ist Nicht-Zweiheit? Als Beispiel diene eine Goldmünze: Eine Goldmünze ist eine Einheit. In Wirklichkeit aber besteht sie aus dem Material Gold und aus der Form der Münze. Münze ist nicht gleich Gold und Gold nicht gleich Münze. Beide aber können nur zusammen auftreten; sie sind nicht-zwei.

Für diese Nicht-Zweiheit wird gern das Symbol der liegenden Acht verwendet, das Symbol

für Unendlichkeit. Die eine Seite entspricht dem, was im Zen «Leerheit» genannt wird oder «Wesensnatur», die andere Seite ist die Erscheinungsform. Eckhart nennt die zwei Seiten «Gottheit» und «Schöpfung». Beide können nur zusammen auftreten und machen in ihrer Einheit den ganzen Menschen bzw. den ganzen Kosmos aus. Informationen wechseln von der einen zur anderen Seite, wobei den meisten Menschen leider nur die biologische Seite ihrer Existenz bewußt ist und sie deshalb Störungen, die auf mangelnder Offenheit zur anderen Seite hin beruhen, nicht erkennen und beheben können.

In der Mystik wird jene Einheit erfahren, die weder Raum noch Zeit kennt, die sich in allen Strukturen wiedererkennt, sich mit allem verbunden weiß und daher zu allem Ich sagen kann. So sprachen Al-Halladsch und Jesus und mancher andere Mystiker Sätze wie: «Ich bin Gott» oder «Ich und der Vater sind eins». In Wirklichkeit wollten sie damit sagen: «Gott ist ich», d.h. Gott manifestiert sich als diese meine Ichstruktur, er manifestiert sich in jeder Form als «Ichstruktur». Jedes Ich ist eine Selbsteingrenzung Gottes, die in der mystischen Einheitserfahrung wieder relativiert wird. Dazu muß, wie die Mystik sagt, das Ich «sterben». Was wir Gott nennen, offenbart sich im ständigen Geborenwerden und Sterben all der vergänglichen Formen und Strukturen dieser Welt. Es wird geboren als Galaxie, als Mensch und Engel und vergeht als Galaxie, als Mensch und Engel.

Eine solche Sprache ist natürlich angreifbar. Wer Begriffe, die im systeminternen Gebrauch der Theologie festgeschrieben sind, anders deutet, läuft Gefahr, als Häretiker abgestempelt zu werden. Trotzdem befriedigt eine mehr oder weniger kritiklos übernommene alte Begrifflichkeit und Hermeneutik religiöser Texte die Menschen nicht mehr. Sie fragen nach dem Ursprung solcher Texte und nach dem Ursprung der Religion überhaupt. Demgegenüber wagen leider zu wenige Theologen den Schritt vom Glauben als überkommenem Fürwahrhalten zu einem Glauben aus der Erfahrung. Die Wagemutigen unter ihnen stoßen auf dankbare Weggefährten, aber auch auf Ablehnung und Anfeindung.

Der Mensch - eine Inkarnation Gottes

Max Planck, der Entdecker der Quantenmechanik und des Planckschen Wirkungsquantums, hielt im Jahr 1944 in Florenz einen Vortrag zum Thema «Das Wesen der Materie». Er führte bereits damals u.a. aus: «Als Physiker, also als Mann, der sein ganzes Leben der nüchternsten Wissenschaft, nämlich der Erforschung der Materie diene, bin ich sicher frei davon, für einen Schwarmgeist gehalten zu werden, und so sage ich Ihnen nach meinen Erforschungen des Atoms dieses: Es gibt keine Materie an sich! Alle Materie entsteht und besteht nur durch eigene Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Atoms zusammenhält. ... So müssen wir hinter dieser Kraft einen bewußten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie! Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre! Da es aber Geist an sich allein ebenfalls nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen gehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen.»⁵

Das ganze Universum ist nichts anderes als die Korrespondenz zwischen den beiden Polen Individualität und Ganzheit, Materie und Geist oder - um es christlich zu formulieren - Schöpfung und Gott, Erscheinungsform Sohn und Urprinzip Vater. Wir sind Teil einer unendlichen Fluktuation des Universums. Da ist kein Bewegter von außen. Da ist nur dieser Fluß zeitloser Energie, die sich immer wieder strukturiert.

Zwei Extreme hat die Mystik dabei allerdings zu vermeiden: Die Überbetonung des Individuums und die Auflösung im All-Einen. Als Menschen sind wir eine ganz individuelle Struktur des Urprinzips, unverwechselbar und einmalig. Wir sind der einmalige Tanzschritt des Tänzers Gott. Wir sind die einzigartige Note in der Symphonie Gott. Gott hat diese Symphonie nicht komponiert, um sie sich nun ständig vorzuspielen. Er erklingt als diese zeitlose Symphonie. Er erklingt als diese ganz individuelle Struktur meiner Person. Er klingt in jedem einzelnen Ding einmalig. Er klingt

als Raum und Zeit immer jeweils hier und in diesem Augenblick.

Menschsein heißt nicht: einen materiellen Körper besitzen, der Geist entwickelt hat, sondern: nichtmaterielles (göttliches) Bewußtsein sein, das sich diese individuelle menschliche Struktur kreiert hat. Der Kosmos ist intelligente (göttliche) Energie, die sich in den verschiedensten Strukturen, und so auch im Menschen offenbart.

Christlich ausgedrückt besagt das: Wir sind göttliches Leben, das diese Erfahrung als Mensch macht. Und darum finden wir uns in unserem tiefsten Wesen eins mit dem ganzen Kosmos, und daher kommt die Aussage: «Ich bin das». Ich bin nicht getrennt. Ich bin der Vollzug dieses Energiestromes göttliches Leben. Die Botschaft von der Inkarnation Jesu will uns nichts anderes verkünden, als daß wir göttliches Leben sind, das sich inkarniert hat. Wie in Jesus ist das göttliche Prinzip auch in uns Mensch geworden. Und das Universum ist nichts anderes als die fortwährende Materialisierung dieses göttlichen Bewußtseinsfeldes. Gott kreiert sich selbst in jedem Augenblick.

Der Weg zur mystischen Erfahrung

Der Weg in diese mystische Erfahrung ist uralte, und die Grundstruktur aller esoterischen Wege mehr oder weniger gleich. Sie führen über die Bewußtseinsentleerung oder die Bewußtseinsvereinheitlichung.

Bewußtseinsentleerung meint, daß man allem, was im Bewußtsein auftaucht (Gedanken, Gefühle, Bilder), reine Aufmerksamkeit schenkt, ohne es zu beurteilen oder zu verdammen. Man begehrt nichts, man lehnt nichts ab, man betrachtet alles in der Haltung eines außenstehenden Zeugen und läßt es dann los. Die Haltung des Zeugen spielt dabei eine wichtige Rolle. Allmählich führt die Übung nämlich zur Einsicht, daß alles, was sich da in unserem Bewußtsein abspielt, nichts weiter ist als eine Reihe wechselnder und flüchtiger Empfindungen, daß unser Ich also weder Substanz noch Realität besitzt. Langsam entschwindet im Lauf des Übungsweges die Identifikation mit dem Ich. Ich bin nur noch

neutraler Zuschauer und Zeuge der verschiedenen Abläufe, nicht mehr ihr Akteur.

Aber Zeuge sein genügt noch nicht; denn da sind immer noch zwei, der Zeuge und das, was wahrgenommen wird. Daher zielt die Anleitung des zweiten Weges auf eine Bewußtseinsvereinheitlichung. Ich binde meine Aufmerksamkeit an eines, an meinen Atem, einen Laut, ein Wort, bis da nicht mehr ich bin, der atmet, und der Atem, sondern nur noch dieser eine Atemzug, vorher nichts und nachher nichts. Diese Bewußtseinsvereinheitlichung, lange geübt, hat die Einheit mit allen Wesen zum Ziel.

Welchen Übungsweg man auch geht, das Individuum erlebt den Übergang in die Ebene der Einheitserfahrung immer als Sterben. Sowohl die Mystik des Ostens wie die des Westens spricht deshalb vom Tod des Ich als Voraussetzung für die Verwandlung. Sobald das Ich seine Dominanz zu verlieren droht, wird es von Angst befallen und reagiert mit immer neuen Abwehrmaßnahmen. Aber mit fortschreitender Übung schützen sie nicht mehr. Unsicherheit, Verwirrung und Angst nehmen zu. Schließlich kommt es zum Kollaps. Dieser Zusammenbruch ist Voraussetzung für jede echte Transformation. Der Weg zur wirklichen Verwandlung der Persönlichkeit führt durch Wüste, Einsamkeit, Frustration, Verzweiflung und durch das Sterben des Ich. Das aber ist ein zu dramatischer Prozeß, als daß ihn jeder Mensch auf sich zu nehmen wagt. Viele gelangen deshalb erst spät oder überhaupt nicht zur Erkenntnis ihres tiefsten Lebensziels. Manche finden Hilfe bei einem spirituellen Begleiter. In letzter Zeit entstehen in immer mehr Ländern sogenannte SEN (Spiritual emergence network) - Gruppen, in denen sich Sozialarbeiter, Therapeuten und spirituelle Führer zusammenschließen, um Menschen in einer spirituellen Krise Hilfestellung zu geben.

Mystik - Regression oder Erfüllung?

Welt- und Lebensverneinung waren besonders in der christlichen Mystik immer eine Gefahr; denn die Versuchung ist groß, diesen Leib und dieses Leben als Last und Einengung zu emp-

finden und in eine falsche Ichlosigkeit zu fliehen. Echte Mystik aber flieht nicht vor dem, was ist, in die uroborische⁶ Einheit des Paradieseszustands. Im Gegenteil: Die Fülle des Menschseins liegt vor uns. Die Menschheit als ganze hat den Weg ins Erwachsenenalter zu gehen und sich aus den Armen der Großen Mutter zu befreien⁷. Mystische Menschen können zu Vorreitern auf diesem Weg werden.

Während die uroborische Pseudo-Mystik weltverneinend, ja weltverachtend ist, bejaht die wahre Mystik nicht nur Welt und Mensch, sondern auch das Ich und den Geschichtsprozeß in der Zeit. Alles erfährt der Mystiker ja als Ausdrucksform der Urwirklichkeit. Sein kosmisches Bewußtsein läßt ihn nicht auf ein zukünftiges Jenseits warten, auf einen Himmel. Die Vollendung liegt vielmehr im Hier und Jetzt. Sie ist nur verborgen. Wenn der Mensch seine fast kindhafte Homozentrik und Geozentrik überwunden hat, weiß er sich in den evolutionären Prozeß, in dem sich das Göttliche entfaltet, eingebunden. *Visio beatifica* (die selige Schau) bedeutet dann, alles Geborenwerden und Sterben, das Gute wie auch das sogenannte Böse als Vollzug des Lebens Gottes im Hier und Jetzt zu erfahren. In allem ist die Schöpferkraft des Göttlichen am Überfließen. Gott «offenbart sich wahrhaft und vollendet und ganz so, wie er ist, und erfüllt den Menschen so bis zum Überfluß, daß er ausquillt und ausfließt aus übergewaltiger Fülle Gottes»⁸. Deshalb spricht die Mystik auch vom «Sakrament des Augenblicks». Cousade kann daher in seinem Buch «Hingabe an Gottes Vorsehung» folgendes schreiben: «Gott weilt wahrhaft an diesem Ort, und ich wußte es nicht», sprach einst Jakob. So suchst auch du Gott, und dabei ist er überall. Alles verkündet ihn dir. Alles schenkt ihn dir. Er ging dir zur Seite, er umgab dich, er durchdrang dich und weilte in dir ... und du suchst ihn! Du bemühst dich um eine Vorstellung von Gott und besaßest ihn dabei wesentlich. Du jagst der Vollkommenheit nach, indeß sie in allem liegt, was dir ungesucht begegnet. In Gestalt deiner Leiden, deines Tuns, der Antriebe, die du empfängst, tritt dir Gott selber entgegen. Dieweil bemühst du dich umsonst um erhabene Vorstellungen, mit denen er sich nicht bekleiden will.»⁹ Aus dieser Erfahrung

leitet sich die Weltbejahung, Weltverantwortung und Kreativität des Mystikers her.

Verantwortung der Mystik für die Erde

Die Überzeugung, Mystik und soziales Engagement seien unvereinbar, kommt vor allem aus dem Lager der christlichen Mystik. Ihre Abkehr von der Welt hängt eng zusammen mit einer falschen Deutung des sog. Sündenfalls. Was wir gemeinhin Ursünde nennen, nämlich die Erkenntnis von Gut und Böse, ist keine Sünde, kein Abfall von Gott, sondern ein notwendiger Entwicklungsschritt des Menschen heraus aus dem paradiesischen Zustand der Symbiose hin zu einer stärkeren Individualität.

Eine falsche Mystik kann das Abgründige Gottes nicht annehmen. Sie will es nicht wahrhaben, daß Leben in Polarität und Spannung geschieht, zu der auch der Teufel, das Böse, die Schuld, die Sünde und der Tod gehören. Darum erklärt sie Welt und Mensch für gefallen, schuldig, verführt und verdorben. Falsche Mystik hält letztlich die Schöpfung für einen Irrtum Gottes oder für das Werk eines zweitrangigen Demiurgen und kehrt sich ab von ihr.

Eine echte mystische Erfahrung dagegen übersteigt zum einen jede konfessionelle Intoleranz, zum anderen erwächst aus ihr ganz natürlich das verantwortliche Handeln an der Welt. Da braucht es keine Moralvorschriften «du sollst» und «du mußt», wie sie die Religionen ausgeben. Vielmehr gilt: «Je tiefer die Erfahrung, umso größer die Barmherzigkeit».

Harada Dai un Sogaku Roshi, der Vater der Zenrichtung, der ich angehöre, berichtet folgende Begegnung, die er als Siebenjähriger mit seinem Dharma-Bruder Kato Chodo hatte: «Eines Morgens entdeckte er (Kato Chodo) im Müll ein Eßstäbchen. Er brachte es herein und rief mich zu sich. Er zeigte mir das Eßstäbchen und fragte mich: «Was ist das?» Ich antwortete: «Ein Eßstäbchen». «Ja, das ist ein Eßstäbchen. Ist es unbrauchbar?» «Nein!» sagte ich, «man kann es noch benützen». «Ja, aber ich fand es im Müll unter anderem wertlosen Zeug», fiel er mir ins Wort. «Du hast diesem Eßstäbchen das Leben genommen. Vielleicht

kennst du das Sprichwort: Wer einen anderen tötet, gräbt zwei Gräber. Du hast dieses Eßstäbchen umgebracht, es wird dich umbringen.» «Von da an», sagte Harada, «wurde ich sehr sorgfältig im Umgang mit allen Dingen».

Was will uns diese Begebenheit sagen? Alles ist Ausdrucksform des Göttlichen. Daß wir uns getrennt von allem erleben, ist eine Illusion, aber eine Illusion, die uns umbringt. Alles ist verwoben in unsere eigene Existenz. Was wir anderen antun, tun wir uns selber an. Der mystische Weg verläuft mitten durch unseren Alltag. Das Mysterium ereignet sich am Hauptbahnhof so gut wie in der Kirche.

Wir dagegen erwarten den großen Erlöser immer noch von außen: Einer macht es für uns, wir brauchen uns nur an seinen Rockzipfel hängen. Wahre religiöse Führer jedoch wollten nicht erlösen. Sie haben vielmehr zur Umkehr aufgerufen, zur Wende nach innen, zum Wesentlichen hin, zu unserer göttlichen Natur. Aber der Mensch hat die Religionsführer lieber zur Ehre der Altäre erhoben und betet sie an, statt die Metanoia, die sie vorgelebt haben, an sich selbst zu vollziehen; denn der Weg der Verwandlung ist lange und beschwerlich. Grundlegende Wandlung der Welt wird niemals durch ein neues Gesellschaftssystem geschehen, sondern nur über die Umkehr des einzelnen.

Mystik - harmonisierend oder revolutionierend?

Der mystische Mensch gehört oft einer Religion an, muß sich aber nicht unbedingt einer Konfession zurechnen. Die konfessionsgebundene Mystik ist zwar die bekannteste, aber nicht unbedingt die bedeutsamste. Mystiker und Mystikerinnen, die sich keiner Religion zuzählten, konnten sich viel freier ausdrücken. Wer konfessionsgebunden war, geriet (und gerät auch heute noch) mit der dogmatischen Fixierung der jeweiligen Religion in Konflikt; denn die mystische Erfahrung kann nicht anders sein als anti-konventionell, anti-kollektiv und anti-dogmatisch, weil sie Neuerfahrung des Numinosen ist¹⁰. Mystik ist immer revolutionär und wird deshalb von der Institution als störend, wenn nicht sogar als häretisch empfunden. Viele Mystiker wurden

von der Institution angefeindet, verurteilt, ja hingerichtet – oder sie haben ihre Aussagen mit nichtreligiöser Terminologie getarnt, so daß sie nur noch Eingeweihten erkenntlich waren.

Daß die Mystik das belebende Element und der ständige Jungbrunnen jeder Religion sein könnte, wurde und wird immer noch verkannt.

Der Mensch hat Zukunft

Der Mystiker ist auf dem Weg, sich mehr und mehr als Ganzes, d.h. als eine kollektive Persönlichkeit zu erfahren. Als Menschheit sind wir momentan in einer pubertären Phase. Wir wissen nicht so recht, wer wir sind. Aber die Entwicklung dieser Menschheitspersönlichkeit geht immer schneller voran. Wir erkennen wenigstens schon, daß Freund-Feind-

Denken, Nationalismus, religiöser Fanatismus, Gewalttätigkeit usw. uns alle bedrohen und nicht nur den eingrenzbaeren Ort, wo diese Probleme gerade aktuell sind. Wir können uns zwar kaum vorstellen, wie diese unsere Menschheitszukunft einmal aussehen wird. Aber sie kündigt sich schon an in einer wachsenden Offenheit und Sensibilität für das Mystische. Wir entdecken, daß das Universum Geist ist und alles Physische nur eine Verdichtung dieses Geistes.

Der Mensch ist auf dem Weg zum Menschen. Mögen die Hiobsbotschaften in den Nachrichten auch nicht abreißen, das göttliche Prinzip wird sich von der Spezies homo sapiens nicht in seiner Entfaltung hindern lassen. Die Welt ist nicht der mißglückte Versuch eines zweitrangigen Demiurgen, sie ist das Werk Gottes, der uns bestätigt hat, daß alles gut ist. Der Mensch hat Zukunft, weil es die Zukunft Gottes ist.

¹ J. Gebser, Ursprung und Gegenwart (Stuttgart 1953).

² Vgl. K. Wilber, Der glaubende Mensch (München 1983) 40ff.

³ K. Wilber, aaO. 72ff.

⁴ F. Pfeiffer, Meister Eckhart (Aalen 1962) 183.14.

⁵ M. Planck, zitiert in: Zeitschrift Erfahrungsheilkunde, Heft 12/1990, 807.

⁶ Der Ausdruck leitet sich her von Uroboros (griech.), d.h. «Schwanzfresser». Gemeint ist hier die Ewigkeit im Symbol der sich in den Schwanz beißenden und sich selbst zeugenden Schlange (Anm. d. Red.).

⁷ E. Neumann, Kulturentwicklung und Religion (Frankfurt a.M. 1978).

⁸ J. Quint, Meister Eckhart (München 1963) 277, 25.

⁹ J. Coussade, Hingabe an Gottes Vorsehung (Zürich 1981) 146.

¹⁰ Vgl. E. Neumann, aaO.

WILLIGIS JÄGER

Geb. 1925; Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach; Studium der Philosophie und Theologie, danach Ordination; langjähriger Aufenthalt in einem japanischen Zen-Zentrum; Zenmeister der San-bo-kyodan-Schule; Leiter des Meditationszentrums in Würzburg. Veröffentlichungen: Kontemplation, Salzburg 1981 und 1983; The way to Contemplation, Paulist Press NY 1987; Encontrar a Dios hoy a través de la Contemplación, Madrid 1991; De mystieke weg, Nijmegen 1984; Suche nach dem Sinn des Lebens, Verlag Via Nova 1991 und 1992, 36100 Petersberg. Anschrift: Haus St. Benedikt, St.-Benedikt-Str. 3, 97072 Würzburg.